

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1931

106 (5.9.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-887393](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-887393)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konturverfahren usw. wird etwas bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.10 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einprüchrecht.

Schließjahr 17

Nr. 106

Elsfleth, Sonnabend, den 5. September

1931

Chronik des Tages.

Im Europaabschluss des Wälferbundes bezichtigten Außenminister Dr. Schober und Reichsfinanzminister Dr. Curtius auf die Weiterverfolgung des Zollunionprojektes. Reichsminister Dr. Brüning empfing Vertreter der deutschen preussischen Landgemeinden. Der erste Vortag in Berlin verlief ruhig, Kursstärkungen betrugen meist etwa 25 Prozent. Das holländische Kabinett ist zurückgetreten. Der Vertrag wurde einberufen, um über die Verbindung des Lagerungsstandes Beschluß zu fassen. Durch Explosion einer Methylenblase wurden in dem Arbeitsaal der A.G. in Berlin-Treptow 16 Arbeiter verletzt. In Weizenburg (Elbe) brannte das Hotel Herold völlig nieder, die Gäste und das Personal konnten retten.

Starke Kursabschläge.

Berlin, 4. Septbr.

Die deutschen Wertpapierbörsen, die seit den dramatischen Ereignissen vom 13. Juli für jeden Verkehr geschlossen waren, haben nun den Handel wieder aufgenommen. Der Eröffnung des Börsenverkehrs wohnte ein großer Interessentenkreis bei, auch war die erste Garnitur von Bankführern nahezu vollständig erschienen. Das Geschäft lag sich, wie es freilich zu erwarten war, auf einem Niveau, das noch ganz erheblich unter dem vom Juli 1931

So wurden z. B. von den Bergwerkswerten Harpener 40 gegen 55 Prozent am 11. Juli notiert; Alle erzielten einen Kurs von 115 gegenüber 142 im Juli. Von Elektrizitätswerten notierten die Aktien der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft mit 59 gegen 85 im Juli. Bei den Schiffswerten kam für den Norddeutschen Lloyd eine Notiz zustande, während die Aktien der Hamburg-Amerika-Linie mit 27,5 gegen 41,75 im Juli bezahlt wurden. Von den Banken notierten die Deutsche Bank und die Kontingentsgesellschaft 75 (100,5), die Commerz- und Privatbank 72 (100,5) und die Darmstädter und Nationalbank 61,5 (76 gegenüber 100,25 im Juli).

Der Anleihemarkt stand gleichfalls im Zeichen der Verräterungen und Kursrückführungen, was für die Börse die schlimmste Lieberachtung bedeutete. Man hatte nicht mit dem Herauskommen von so viel Bestenverkäufen gerechnet. Voll abgenommen wurden die gangbaren Pfandbriefe, wobei Spitz, Pfandbriefe sich durchschnittlich etwa 20 Prozent niedriger stellen als am 11. Juli. Scharf reaktiert oder gestiegen wurden die meisten kleinen Werte des Anlagemarktes, insbesondere Stadtanleihen. Die 7-prozentige Berliner Verkehrsanleihe stellte sich auf 68,50 Prozent bei nur 10 Proz. Abnahme.

Damit haben die deutschen Wertpapiere nach den Tiefen vom Juli einen neuen Rekord-Tiefstand erreicht. Wie weitgehend die Entwertung des deutschen Geldwertes bereits fortgeschritten ist, wird am krassen Beispiel, wenn man die heutigen Kurse den Höchstkurven des Jahres 1927 gegenüberstellt. Dann ergibt sich, daß man für eine Taubendmarkt-Aktie der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft 1927 2200 Mark gezahlt hat, während man dieses Papier heute für 590 Mark haben kann. Für eine Aktie der J. G. Farbenindustrie im Nominale von 1000 M. zahlte man 1927 in der Hausse 3535 Mark, heute dagegen werden diese Aktien mit 930 Mark gehandelt. Für die Harpener-Aktie stellen sich die entsprechenden Zahlen auf 278 und 40 und für die Darmstädter und Nationalbank auf 301 und 76.

Wenn trotz dieser anhaltenden Wertverfallung auch bei der Wiederöffnung der Börse neue starke Abschlüsse zu verzeichnen gewesen sind, dann liegt das daran, daß Europa nach wie vor von dunklen Wolken überhangt wird. Und die Zukunft ist gleichfalls ungewiß, insbesondere weiß man noch nicht, was nach dem Hoover-Freitag werden wird. Dazu steht ein Winter bevor, der an die Erfahrung des deutschen Staatschiffes größte Anforderungen stellt. Ferner ist bei den Abschlüssen am Tage der Wiederöffnung der Börse zu berücksichtigen, daß in den ersten beiden Wochen, da in Deutschland der Effektenhandel eingestellt war, im Ausland fast Tag für Tag Kursrückgänge zu verzeichnen gewesen sind. Nun haben die deutschen Börsen den so vom Ausland aus dem Wege abwärts gewonnenen Vorsprung mit einem einzigen Schlag wieder eingeholt und nicht sehr selten noch weit übertrafen.

So ergibt sich seit 1927 zu beobachtende Entwertung des deutschen Geldwertes ist, so unterliegt es andererseits auch keinem Zweifel, daß der Wert des deutschen Nationalvermögens nicht nur von seiner Einziehung an den Börsen abhängt! Die Hauptfrage ist, daß die deutsche Industrie, das das Handwerk, Gewerbe und die Landwirtschaft gesund erhalten werden, denn dann werden sich auch sehr rasch Kurskorrekturen ergeben. Notwendig aber

ist auch, daß man in diesen kritischen Zeiten durch Fehldispositionen die Situation nicht noch weiter zuspitzt. Und wenn heute jemand gute Pfandbriefe weggeben wollte, ohne daß er zur Geldbeschaffung gezwungen ist, dann würde er damit nicht nur sich selbst lädigen, weil er ja gegenwärtig weniger erhalten wird, als er seinerzeit bezahlt hat, sondern damit würde auch der Weg zur Wiederaufnahme der Emissionsfähigkeit nur verlängert werden.

Was nun die Frage nach der weiteren Entwicklung betrifft, so ist ihre Beantwortung abhängig von der Meinung, die man über die Wiedergewinnung der Wirtschaft und die Fähigkeit der europäischen Staatsmänner hat, die Faktoren auszuhalten, die die Lage so außerordentlich verschärft haben.

Verzicht auf die Zollunion

Oesterreichisch-deutsche Erklärung im Europaabschluss. — Genf, 4. September.

Nach Abschluß der Arbeiten des Koordinationskomitees begann nunmehr der Europaabschluss des Wälferbundes einen neuen Tagungsabschnitt. Gleich zu Beginn der Sitzung nahm der österreichische Außenminister Dr. Schober das Wort. Anknüpfend an den Bericht der Wirtschaftskommissionen und die darin aufgeworfene Frage, ob es nicht möglich sei, durch ein neues Konzept der europäischen Zusammenarbeit eine neue Sachlage zu schaffen, gab dann

Minister Dr. Schober

folgende Erklärung ab: Die Grundgedanken des Berichtes begegnen sich mit den Beweggründen, die die österreichische Regierung im Einvernehmen mit der deutschen Reichsregierung im März d. J. gefaßt haben, mit dem Projekt einer Zollunion vorzutreten. Es war von allem Anfang an klar, daß dieser Entwurf nur dann Aussicht auf Verwirklichung haben konnte, wenn auch andere Staaten sich dazu bereitfinden würden, daran teilzunehmen. Wir kennen ja die Entwicklung, die diese Frage genommen hat. Mit Rücksicht auf diese Entwicklung und da überdies die Frage der Zollunion nun zu der Tagesordnung der Europäischen Studienkommission gestellt ist, haben wir uns mit der deutschen Regierung über die einzunehmende Haltung verständigt.

Da die österreichische Bundesregierung aus den Ereignissen der letzten Monate feststellen konnte, daß im Gegensatz zu ihren Absichten Schwierigkeiten für die vertrauensvolle Zusammenarbeit der europäischen Völker aus der Durchführung des Zollprojektes entstehen könnten, erklärt sie, weil für sie das Interesse an dieser Zusammenarbeit eng mit den österreichischen Interessen verbunden ist, ihren Entschluß, das Projekt der Zollunion nicht weiter zu verfolgen.

Ich hoffe, daß diese Erklärung wesentlich dazu beitragen wird, die so notwendige allgemeine Beruhigung herbeizuführen und eine Stimmung zu schaffen, welche konstruktives Zusammenwirken der Regierungen ermöglichen wird.

Im einzelnen führte Minister Dr. Schober zum Schluß seiner Rede noch aus, daß Österreich nie alles, um sich durch seine eigene Tätigkeit zu helfen und wovon er sich neuerdings abgeschlossenen Verträge. Es werde jedoch nicht möglich sein, für alle europäischen Staaten zugleich zu einem gemeinsamen wirtschaftlichen Staat zu gelangen. Nur ganz besonderes Versehen könne zum Ziel führen. Was die Verhandlungen mit England betrafte, sei Österreich nunmehr bereit, den britischen Wünschen auf Jolleremäßigungen möglichst Rechnung zu tragen. Es würde sich empfehlen, so betonte der Redner zum Schluß, einen Interzessionsklub zu bilden, der alle wesentlichen Elemente der Zollunion in einem Statut zusammenfasse.

Im Anschluß an Dr. Schober machte Reichsaussenminister Dr. Curtius

längere Ausführungen, wobei er sich über die österreichisch-deutsche Zollunion wie folgt äußerte:

Die Absicht der deutschen und österreichischen Regierung bei dem Projekt einer Zollunion zwischen ihren Ländern ist von vornherein dahin gegangen, daß dieser Plan der Ausgangspunkt für weitere Handelsverträge sein sollte, an denen eine möglichst große Anzahl europäischer Mächte teilnehmen hätte. Seitdem haben sich die Ereignisse überfüllt, so daß sich die ursprüngliche Sachlage völlig verändert hat. Wir stehen jetzt hier in der europäischen Studienkommission vor Plänen von allgemeinerem Charakter. Wir wollen an der Verwirklichung dieser Pläne aktiv mit allen Kräften mitarbeiten. In Erwartung eines fruchtbareren Ergebnisses der Arbeiten der Europäischen Studienkommission hat die deutsche Regierung im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung nicht die Absicht, das ursprünglich ins Auge gefaßte Projekt weiter zu verfolgen.

Zum Schluß äußerten sich die Vertreter Frankreichs, Italiens und der Tschechoslowakei. Der französische Finanzminister Flanbin

erklärte, im Namen seiner Regierung nehme er Kenntnis

von der „in so glücklicher Weise“ zum Ausdruck gebrachten Absicht der beiden Regierungen, den Plan einer Zollunion nicht weiter zu verfolgen. Er hoffe, „daß das durch diesen Plan unbestreitbar entstandene Unbehagen“ nunmehr behoben sei und daß günstigere Bedingungen für die Entwicklung der europäischen Gemeinschaft, die den Patenschied dieses Ausschusses bilden, geschaffen würden. Frankreich und seine Regierung seien nach wie vor von dem Wunsche befeuert, nach praktischen Mitteln zu suchen, um den Frieden zur Schaffung einer immer engeren moralischen und materiellen Solidarität zu sichern. Der italienische

Außenminister Grandi

erklärte, er nehme mit Befriedigung Kenntnis von den Erklärungen des deutschen und des österreichischen Vertreters und würdige den Geist, der die Erklärungen der beiden Regierungen bestimmt habe. Gerne stelle er fest, daß diese Frage nunmehr aus der Diskussion ausgeschoben sei. Die Erklärungen der beiden Regierungen könnten als Befestigung eines Grundes zur Bestimmung in allen Ländern nur ein günstiges Echo finden und würden den Willen zur Zusammenarbeit wecken, dessen Deutschland und Österreich am ehesten ihrer Schwierigkeiten bedürfen.“

Reichsarbeitslosenfürsorge?

Notruf der deutschen Landgemeinden.

Berlin, 4. September.

Die Vorstände des Deutschen Landgemeindetags und des Verbandes der preussischen Landgemeinden betonen in einer Entschließung, daß die Not auf das höchste gestiegen ist und mit Sparmaßnahmen allein nicht mehr behoben werden kann.

„Die Finanznot der ländlichen Kreise und Gemeinden“ — so lautet die Entschließung dann fort — „beruht nicht auf einer zu großen Ausgabebeurteilung, sondern auf der die großen Städte einseitig bevorzugenden Verteilung des Steueraufkommens durch die Finanzausgleichs der meisten Länder sowie auf der Ueberbürdung mit zwingungsreichen Ausgaben in den Gebieten der Schule, der Krankenkasse und des Straßenbaues.“

Die Ausgaben für die Arbeitslosen werden nur dann aufgebracht werden können, wenn die Organisation nach den Vorschlägen des Deutschen Landgemeindetages durch Schaffung einer Reichsarbeitslosenfürsorge geändert wird, in der die Arbeitslosen und die Wohlfahrtspflege zusammengefaßt sind. Darüber hinaus muß bei der Gewährung jeglicher Arbeitslosenunterstützung nur nach Bedarf die Bedürftigkeit durch eine Überprüfung bei den Gemeinden nachgewiesen werden. Die Naturalverpflegung der Arbeitslosen muß baldigst entsprechend den Verhältnissen in den einzelnen Bezirksfürsorgeverbänden von den letzteren gefördert werden, wenn auch durch eine derartige Maßnahme wesentliche Ersparnisse nicht erzielt werden.

Notwendig sei ferner ein gerechter Finanzausgleich, der nicht mehr das örtliche Steueraufkommen berücksichtige, sondern in erster Linie von der Einwohner- und Kinderzahl ausgehe.

Das preussische Sparprogramm.

Veröffentlichung für die nächste Woche zu erwarten.

Wie zu den in Preußen geplanten Sparmaßnahmen mitgeteilt wird, weichen die von der Staatsregierung gefaßten Beschlüsse in zahlreichen Fällen von den Vorschlägen der Ressorts ab. Die Fülle der behandelten Fragen — es handelt sich vor allem um die Spartmöglichkeiten im Rahmen der preussischen Befolgungsordnung, auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung, der Rechtspflege sowie bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden — made es nötig, daß das Ergebnis der Beratungen des Staatsministeriums noch ein eingehende redaktionelle Fassung erfährt, bevor es als Notverordnung in Kraft treten kann. Die Fertigstellung der endgültigen Fassung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Bekanntgabe der Sparmaßnahmen ist daher erst für die nächste Woche zu erwarten.

Flotten-Revolution in Chile.

Neuporf, 4. September.

Nach den letzten Meldungen aus der südamerikanischen Republik Chile befindet sich die gesamte Flotte im Aufstand nur die Unterbootsbedienstungen sollen nicht geblieben sein. Die Regierung ist zurückgetreten, ein neues Ministerium ist bereits vereidigt worden. Die meiste der kriegsähnlichen haben den Heimgatsen verlassen und befinden sich auf dem Meer in Anfuhr auf Valparaiso. Die Regierung entläßt einen Admiral zu Verhandlungen, doch lehnten die Revolutionäre eine Bepredung ab. Wie weiter verlanet, haben sie ein Ultimatum mit kommunikativen Forderungen gestellt und für den Fall, daß dieses Ultimatum nicht erfüllt wird, mit der Beschießung der Hauptstadt gedroht.

Sparmaßnahmen der Länder.

Richtlinien des Reichsfinanzministers für den Erlass der Notverordnungen.
— Berlin, 4. Septbr.
Der Reichsminister der Finanzen hat den Länderregierungen zur Durchführung der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte Richtlinien zu gehen lassen. Darin empfiehlt der Minister für Personalarparnisse die Kürzung der Besoldung, sowie die Herabsetzung des Hunderttages bei den Pensionen, Bartgeldern und Hinterbliebenenbezügen mit dem Ziel der Angleichung an die Reichsbesoldung. Dazu gehören auch die Beseitigung günstiger Eingruppierung oder zu günstiger Festsetzung des Besoldungsalters und die Beseitigung oder Kürzung von Zulagen oder Nebenbezügen, die im Reich nicht oder nicht in demselben Maße gewährt werden. Die Verringerung kann auch erfolgen durch Verlängerung der Aufzugsfristen und durch Vermehrung der Dienstaltersstufen.

Weiter sehen die Richtlinien vor: Wegfall- und Umwandlungsmerkmale, Entlassungen von Arbeitern und Angestellten, Revision der Urlaubsbestimmungen, Herabsetzung oder Streichung von Kostzuschüssen, Unterlassung von Besoldungen, starke Drosselung der Dienststellen und Zurückhaltung bei der Ausgabe von Mitteln für Ausbildung und Fortbildung der Beamten. Im Wien zu erparieren, sollen die Verwaltungsgebäude stärker ausgenutzt werden.

Ferner schlagen die Richtlinien vor, daß Bauten unterlassen werden, wenn die Mittel für die Wohlfahrtsverwerbslosen nicht voll vorhanden sind. Wenn nötig, soll überhaupt von dem Bau von Verwaltungsgebäuden und Schulen abgesehen werden. In diesem Sinne soll auch auf die der Landesausführung unterliegenden Körperschaften eingewirkt werden. Auch hält es der Reichsfinanzminister für angezeigt, den Neubau von Hotels, Gasthöfen, Pensionen, Theatern, Kinos und ähnlichen Dingen mit hohen Verwaltungsgebühren oder sonstigen Lizenzgebühren zu belasten.

Für das Unterrichtswesen wird die Erhöhung der Klassenfrequenz und der Pflichtstundenzahl, die Einengung der Freistellen durch stärkere Begabenauslese, die Einschränkung der Ausgaben für Stipendien usw. empfohlen. Wegen einer Justizreform will sich der Finanzminister mit dem Reichsjustizminister in Verbindung setzen empfiehlt aber den Ländern eine Herabsetzung der Notaratsgebühren.

Wegen der Erparnisse an den Fürsorgekosten verweist der Minister auf die Richtlinien des Städtetages. Im übrigen empfiehlt er den Ländern und Gemeinden Abschlagszahlungen auf ihre kurzfristigen Kredite. Länder und Gemeinden müßten selbst Schuldentilgungspläne aufstellen, die die Abdeckung aus laufenden Mitteln in den nächsten Jahren gewährleisten. Zur Wohlfahrtsverwerbslosen-Fürsorge bemerkte der Reichsfinanzminister:

Bei der Lage des Reichs werde ich außerstande sein den Ländern und Gemeinden außer etwa in Fällen einer Umsiedlungsaktion oder eines Sonderzuschusses zu den Kosten der Wohlfahrtsverwerbslosenfürsorge eine finanzielle Hilfe zu leisten. Ich muß aber schon jetzt darauf hinweisen, daß ich auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtssteuer nur dort unterstützend eingreifen werde, wo sowohl im Lande, als auch in der betreffenden Gemeinde alles zum Etatsausgleich Erforderliche getan worden ist.

Empfang der Minderheitenführer

Durch den Präsidenten des Völkerbundesrates.
Der Präsident des Völkerbundesrates, der spanische Außenminister Lerroux, empfing den Präsidenten und die Mitglieder des Genfer Nationalitätenkongresses.
Präsident Dr. Wislan überreichte dem Ratspräsidenten die Entschlüsse des Kongresses und wies bei dieser Gelegenheit auf die schwere Lage der Nationalitäten in vielen Staaten hin, ferner auf das unbefriedigende Schicksal

der meisten Eingaben, sowie auf die Behinderung einer friedlichen Entwicklung der europäischen Politik infolge der Angelegenheit des Nationalitätenproblems. Er erklärte, daß er von dem Kongreß beauftragt sei, den ganzen Ernst der Lage, wie sie heute bestehe, darzulegen.

Lerroux erwiderte, er habe fünf Jahrzehnte hindurch für die Freiheit gekämpft und stehe daher dem Thema der Minderheiten mit aller Sympathie gegenüber. Verbesserungen seien nur auf dem Wege der Lösung der Minderheitenrechte zu erhoffen. Zum Schluß äußerte sich Lerroux zuverlässig über die Lösung der nationalen Frage.

Was bedeutet der Verzicht?

Die österreichisch-deutsche Verzichtserklärung an eine Bedingung geknüpft.

Die Erklärung der Außenminister Deutschlands und Oesterreichs im Europaausdruck sind von der gesamten Presse in größter Aufmerksamkeit wiedergegeben worden. Von den Reichsblättern tabelt die „Berliner Börsen-Zeitung“ die Ausführungen des Ministers Curtius und bemerkt dazu, daß sie nicht die Abnahme von einer Politik gewesen, die noch im Mai als Lebensfrage des deutschen Volkes bezeichnet und als erste große Hoffnung einer beginnenden aktiven Außenpolitik empfunden worden sei.

Die dem Reichsanwalt nachstehende „Germania“ legt den Nachdruck darauf, daß die österreichisch-deutsche Verzichtserklärung an eine bestimmte Voraussetzung, „gewissermaßen an eine Bedingung geknüpft worden ist“. Im einzelnen führt das Blatt dazu noch aus: „Beide Außenminister gehen in ihren Erklärungen von dem Gutachten aus, welches der Koordinationsausschuß dem Europa-Komitee vorgelegt hat und in dem von der Notwendigkeit kolonialistischer Anschließungsbestrebungen in Europa die Rede ist. Die Gehörtengeänge, die bereits dem deutsch-österreichischen Unionsplan zugrunde lagen, sind also hier von neuem von einem internationalen Gremium aufgenommen worden. Wir haben gegenüber neuen Erklärungen skeptisch zu sein. Nichtsdestoweniger hoffen wir auf ein Ergebnis dieser neuen Bestrebungen. Sollte dieser erneute Kollektivversuch wiederum zum Scheitern verurteilt sein, so tritt der deutsche und österreichische Anspruch auf kolonialistische Selbsthilfe jedenfalls wieder unermindert in Kraft.“

Stimson über Europa.

Wachsendes Vertrauen in Deutschland.
— New York, 4. September.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson gab nach seiner Landung von der Rückreise aus Europa eine Erklärung über die wichtigsten Ereignisse der letzten Monate in Europa und führte u. a. aus: Wir haben seit Beendigung der Londoner Siebenmächtekonferenz im vergangenen Monat Gelegenheit gehabt, uns ein Bild von dem Wert der Ergebnisse dieser Konferenz und der verschiedenen ihr vorangegangenen und gefolgten Konferenzen zu machen.

Auf Grund meiner Informationen glaube ich, daß Deutschland von einem neuen Geiste des Mutes und des Vertrauens befeuert ist. Der Ausgang des Volkenscheidens und die Tatsache, daß am Tage der Wiedereröffnung der deutschen Banken die Einzahlungen die Abhebungen überstiegen sowie zahlreiche ähnliche Anzeichen weisen sämtlich auf hoffnungsvollere Verhältnisse und eine optimistischere Stimmung hin.

Noch ermutigender waren die Zusammenkünfte der französischen und deutschen Minister sowie der freundschaftliche und persönliche Geist, in dem Caval und Brüning die Erörterung der ihre Länder trennenden lebenswichtigen politischen Fragen begonnen haben. Dasselbe gilt für die Besprechungen, die zwischen den deutschen und englischen sowie den deutschen und italienischen Staatsmännern stattgefunden haben.

Derartige zwanglose Zusammenkünfte stellen das wirksame Mittel dar, um sich mit diesen wichtigen politischen Problemen näher zu befassen und sie zu besprechen; ohne diesen Geist ist eine gründliche Wiederherstellung der Wirtschaft Mitteleuropas unmöglich.

Nur ein Minister

Eine Verordnung der braunschweigischen Regierung.
— Braunschweig, 4. September.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte der Länder und Gemeinden erläßt die braunschweigische Regierung eine Verordnung über die Führung der Geschäfte des Staatsministeriums durch einen Minister. Danach besteht das Staatsministerium nur aus einem Minister. Der Landtag ist berechtigt, zwei Minister zu wählen.

Königs-Diktatur beendet.

Rückkehr Jugoslawiens zum parlamentarischen Regierungssystem.
— Belgrad, 4. September.

König Alexander von Jugoslawien hat die dem Ministerium Jivkovic gewährten außerordentlichen Vollmachten wieder aufgehoben und gleichzeitig mit der Umbildung der Regierung dem Lande eine neue Verfassung gegeben. Nach dieser Verfassung wird Jugoslawien, das eine konstitutionelle erbliche Monarchie mit einem Herrscher aus dem Hause Karagorgewitsch bleibt, in Zukunft wieder parlamentarisch regiert. Das Parlament besteht aus einem Abgeordnetenhause und dem Senat.

Die ordentliche Session der gesetzgebenden Körperschaften beginnt am 20. Oktober jeden Jahres. Das Abgeordnetenhause wird auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählt. Zur Teilnahme an der Wahl sind alle Bürger über 21 Jahre, die das 21. Lebensjahr überschritten haben, berechtigt. Die Hälfte der Senatsmitglieder wird auf Grund des allgemeinen Stimmrechts gewählt, während die andere Hälfte ernannt wird. Die Werdendauer des Abgeordnetenhauses beträgt vier, die des Senats sechs Jahre. Das Abgeordnetenhause erhält weitgehende Rechte zur Überprüfung des Staatshaushalts und auf dem Gebiete der Smerpellation und des Krisenverfahrens. Das Königreich wird in neue Provinzgebiete eingeteilt. Die Kandidaten werden auf Grund der allgemeinen Stimmrechte gewählt, während die Ernennung durch einen Rat ausgeübt wird, dessen Mitglieder vom Banus ernannt werden.

Guatemala verzichtet auf seinen Ratsstimm

Zus Sparmaßnahmen.
Die Vollversammlung des Völkerbundes wird ihrem Zusammentritt außer den drei turnusmäßig auscheidenden nichtständigen Ratsmitgliedern auch Guatemala das im letzten Jahre in den Rat gewählt worden ist, zu setzen haben, da dieser Staat — eine neue Erscheinung in der Geschichte des Völkerbundes — auf seinen Ratsstimm verzichten will. Als Begründung wird angegeben, daß der gegenwärtige Vertreter Guatemalas, General der Nation aus persönlichen Gründen in seine Heimat zurückkehrt und seine Regierung aus finanziellen Rücksichten sich nicht der Lage fähig, einen Nachfolger zu benennen. Wie es lautet, werden die südamerikanischen Staaten Venezuela als Nachfolger Guatemalas im Völkerbundsrat vorgeschlagen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 4. September 1931.

Der Präsident des Landgerichts I Berlin, Dr. King, der vor einiger Zeit aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten ist, ist jetzt der Deutschnationalen Volkspartei als Mitglied beigetreten.

Führerwechsel im Wehrkreis II. Der Befehlshaber im Wehrkreiskommando II, der Kommandeur der 2. Infanterie-Division Stettin, Generalleutnant v. Schminke scheidet am 1. Oktober unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Infanterie aus dem Heeresdienst aus. Sein Nachfolger wird der bisherige Kommandeur der 2. Kavallerie-Division, General v. Bodt, Frankfurt a. O.

Die Fabrik

Roman von Marjale Sannoboro
(ERIKA FORST)
Copyright by Martin Feichtwanger, Halle (Saale) 1931

Erich Hoppel stand im Hofe und schaukelte allerlei Unrat, wie er sich immer und immer wieder ansammelte, so streng man auch auf Ordnung hielt, auf einen der Korren, auf denen er ihn zur Müllstelle zu fahren hatte.

Es war ein erster ziemlich kalter Tag am Ende des Oktober, der in diesem Jahre so milde gewesen war wie selten.

Es froh ihn in seiner dünnen Wade trotz der Arbeit. Er sah weder rechts noch links. Bis Mittag wollte er fertig sein. Man lobte ihn oft seiner fleißigen Arbeit wegen; und er wollte dies Lob rechtfertigen, denn er hoffte, im eigentlichen Betrieb unterzukommen.

So bemerkte er auch Hell nicht, ehe der dicht vor ihm stand. In dessen Augen stand ein großes Wundern, wuchs ein Zornen.

„Wie kommen Sie hierher?“ sagte er, noch scheinbar ruhig.

Hoppel hielt in der Arbeit inne. Die beiden jungen Männer standen einen Augenblick Auge in Auge. Der Arbeiter war der ältere und sicherlich der gereifere; die Rot des Lebens hatte ihn ernst und hart gepackt, vor anderen seiner Klassenangehörigen selbst. Und bei diesem Wiedersehen, das er zwar geschildert, doch nicht erwartet hatte — hieß es doch, der junge Vollnauf bekümmerte sich durchaus nicht um den Betrieb, und würde er ihn nach so langer Zeit wiedererkennen? — durchzitterte ihn eigenlich nur der eine Gedanke: Ist es nun wieder vorbei mit dem Verdienen?

„Deshalb trat in seine Augen ein Ausdruck, den Hell fälschlich als eine Art Verachtung, mindestens Geringschätzung auslegte.“

„Wollen Sie machen, daß Sie von hier fortkommen!“ herrschte er den Arbeiter an, schon halb sinnlos vor aufsteigender Wut.

„Ich sehe hier in Arbeit, und Sie haben kein Recht, mich zu entlassen. Ich bin...“ Hoppel kam nicht weiter. Hell schrie ihn an. Ein häßliches und gemeines Schimpfwort. Und im gleichen Moment ließ er das Halsband der Dogge los.

„Ich will dir Weine machen, Kanakel! Hoff, Prinz — pad an!“

Mit einem Sprung war das Tier an den Mann heran; aber es hatte nicht mit der Kraft und Schwanzheit des Arbeiters gerechnet. Mit rascher Bewegung zur Seite tretend, packte er das wildende Tier an der Gurgel und fing es mitten im Sprung auf. Jetzt wachte auch er nur noch eins: Haß, Raquel! Wenn er dem Hundeardon gab, würde der ihn gereizeln, ehe er sich zum zweiten Male zur Wehr setzen konnte.

Es ging um Leben und Tod, mindestens um Gesundheit und heile Glieder. Der junge Herr, der sah nicht aus, als ob er Gnade üben würde. Ohne sie mit Worten zu denken, handelte Hoppel aus diesen Erwägungen.

Er presste dem Köter die Gurgel zu und schleuderte den Körper mit aller Wucht weit von sich auf die harten Steine nieder. Die Dogge rührte sich nicht mehr; sie war verendet.

„Das wird Sie teuer zu stehen kommen“, sagte Hell in schneidendem Hohn. „Das Tier war seine tausend Mark wert. So viel habi ihr im ganzen Jahre ja kaum zu verfrachten. Und dann: Nun haben wir ja den Rabelführer von damals! Worderbruch — noch nicht verjährt! Damals haben Sie sich feige der Verantwortung entzogen. Jetzt wird Ihnen Zeit genug zur Verfügung stehen, nachzudenken über das Verhältnis von Herr und Knecht — im Gefängnis, wenn nicht gar im Zuchthaus.“

„Sie haben den Hund auf mich geschickt. Ich war in Notwehr“, rief der Arbeiter hervor.

„Es ist ja schon alles auch, empfand er dumpf; alles ist umsonst. Wer hier dich noch hier getade um Arbeit fragen Arbeit nehmen! Lise, Lise — die Kinder — die armen

Eltern... Wenn Bitten nützen würden, er wäre bereit, zu bitten.

Hell lachte spöttisch zu seiner Rede.

„Wer wird das glauben?“

„Wohi steht gegen Wort!“

„Mein Wort gegen Ihre?“

„Ich bin auch ein Mensch.“

„Ein sehr gefährlicher! Ich denke an jenen Abend vor fünf Jahren...“

„Das ist lange her.“

„Sie scheinen nicht anders geworden...“

Hoppels Gedanken freisten rapide. Wenn er ihm sagte, daß seine Freunde ihn in die Wupper hätten werfen wollen, gebunden und gefesselt, wie er war? Hätte er es doch nicht verhindert! Dann stünde der jetzt nicht vor ihm, der junge reiche Herr, und triebe ihn aus Arbeit, Brot, Hoffnung. Der Haß gegen die „Reichen“ zitterte in ihm von neuem fast schmerzhaft auf. Ganze Arbeit machen, dachte er wild. Hättest du ihn damals doch veranlassen lassen!

„Ich habe Frau und Kinder“, rief er heiser hervor, sich zur Ruhe zwingend.

„Und ich bin meiner Mutter einziger Sohn.“

„Wir konnten Sie nicht der Person nach damals. Sie und Ihre Gefährten hatten uns fürchterlich gereizt. Sie hatten das Lied gesungen von dem Arbeiterjohann — da verloren wir die Besinnung...“

„Es tut Ihnen leid? Sie bereuen?“

Hoppel sente zum ersten Male den Blick. Lise, die Kinder, die Eltern. Er würde lügen, heucheln und nachher nur um so stärker hassen. Schimpf trümmte den Konsumzentrum von der „Weltrevolution“. Sie würde kommen — und mit ihr die Rache.

„Ja“, sagte er leise.

„Er sah nicht den Zug unfähiger Verachtung, der über Hells Gesicht ging. Der Mann war für ihn erloscht. So einer, der zu Kreuze trug, war zu gering selbst für die Feindschaft.“

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land.

Aus Nah und Fern

Erstausgabe, den 5. September 1931

Tagess-Beiger

o-Aufgang: 5 Uhr 44 Min. o-Untergang: 7 Uhr 07 Min.

Schwaeser:

7.10 Uhr Vorm. — 7.20 Uhr Nachm.

6. September: 7.50 Uhr Vorm. — 8.10 Uhr Nachm.

7. September: 8.50 Uhr Vorm. — 9.30 Uhr Nachm.

* Am Freitag abend traf das Schulfisch „Großherzogin Elisabeth“ im Tau des Vloßschleppers „Wesla“ im hiesigen Hafen ein.

* Stadtratsitzung. Das Ministerium hat die Forderung des Verwaltungskostenbeitrages genehmigt, wenn dadurch der Haushalt ausgeglichen werden kann. Das ist abgelehnt von dem Forderungsbetrag des letzten Jahres von etwa 13 000 RM möglich. Dieser wird aber auch mit Rücksicht auf die bereits getroffenen und noch zu treffenden Sparmaßnahmen zu einem großen Teil gedeckt werden können. Stadtrat beschloß daher in 2. Lesung die Forderung des Verwaltungskostenbeitrages. Ein Antrag auf Veränderung der Forderung, daß Schwertriegelsbedingte und Hinterbliebene, die Zugfahrende beziehen, von der Abgabe befreit werden, wird abgelehnt. Es ist dem Magistrat auf Grund des Härteparagrafen möglich, Härten auszugleichen.

Das Statut betr. die Forderung einer Steuer für mechanische Musikinstrumente usw. wird in 2. Lesung beschlossen.

Der Stadt sind von ihren kurzfristigen Krediten (Anleihen und Kassenkredite) erhebliche Beträge gefündigt. Der Kassenkredit würde bei Eingang der rückständigen Steuern abgedeckt werden können, weswegen der Stadtrat der Erwartung Ausdruck gibt, daß die rückständigen Steuer-schuldner umgehend ihren Verpflichtungen nachkommen. Zur Abdeckung der kurzfristigen Anleihen wird der Stadt-magistrat versuchen, eine Anleihe aufzunehmen, was aber schwer möglich erscheint.

Die Instandsetzung der hiesigen Reichstraße soll noch erfolgen, da die Kosten zum größten Teil aus der in diesem Jahre zur Erhebung kommenden Wegsteuer bestritten werden. Für die Lebergangzeit kann ein Leber-bridungskredit bis zu 5 000 RM aufgenommen werden.

Der Sportverein hat eine Eingabe wegen Vergrößerung des neuangelegten Sportplatzes eingereicht und die Bewilligung von 150 RM beantragt. Nach längerer Erörterung wird die Bewilligung des angeforderten Betrages abgelehnt und beschloßen, zu versuchen, unter Mithilfe der interessierten Vereine die noch erforderliche Aufschüpfung durchzuführen.

Die Steuerzuschüsse waren neu zu wählen. Für die Grundbesitzabteilung sind gewählt: die Landwirte Johs. Möhring und Wilhelm Gloystein und Kaufmann Diedrich Stöcker und als Stellvertreter Land- und Gastwirt Bogel-schlag, Landwirt August Wühring und Kaufmann Adolf Baumeister und für die Gewerbeabteilung Landwirt Johs. Möhring, Maurermeister Joh. Schröder und Schuhmacher-meister Chr. Lohmeier und als Stellvertreter Land- und Gastwirt Bogelschlag, Maurermeister Rud. Janßen und Schuhmachermeister Wilhelm Hedemann.

Die Beschwerte des Landwirts Schlüter wegen Auf-stellung der Vorkassaulen wurde durch Lebergang zur Tagesordnung erledigt. Landwirt Schlüter hält die Auf-stellung für nicht notwendig. Der Stadtrat erwachsen aus der Aufstellung aber keine Kosten und so ist der Stadt-magistrat der Meinung gewesen, von dem Angebot der betreffenden Firma Gebrauch zu machen, was vom Stadtrat gebilligt wird.

Zum Schluß wurde unter anderem mitgeteilt, daß die Lebernahme der Straßen auf den Amtsverband zunächst abgelehnt ist.

* Auf das am morgigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der hiesigen Kirche stattfindende Kreis-Missions-Fest wird nochmals hingewiesen.

* Motorlogger „Barel“ ist von der zweiten Reise mit 535 Kantjes Heringen eingetroffen.

* Am Sonntag nachmittag 2 Uhr findet auf dem Sportplatz beim „Lindenhof“ wieder ein Fußball-wettspiel statt. Es treffen sich dort die Radetten des „Schulfschiff Deutschland“ und die I. Mannschaft des Sportvereins Eislefth. — Das am letzten Sonntag aus-getragene Spiel D. S. II. Jugend gegen Eislefth I. Schüler endete mit einem Siege der Eislefther Eif von 1:0.

* In den „Tivoli-Violspielen“ gelangt am Sonntag zur Aufführung: „Was ist los mit Nanette?“ Ein großes deutsches Lustspiel in 7 Akten, mit Ruth Weiger in der Hauptrolle, ferner wirken mit Margarethe Kupfer, Hans Junkermann, Harry Hardt u. a. Als zweiter Großer Schläger läuft „Der schwarze Bierrot“, 7 Akte von Leo Seipel und Edmund Penzberger, mit Harry Piel in der Hauptrolle. Nachmittags 3 Uhr: Jugendvorstellung.

* Eine wichtige Mitteilung an alle Damen! Vor drei Jahren ist es einer mitteldeutschen Industrie-Firma gelungen, einen hervorragenden Dauer-well-Apparat zu konstruieren. Nachfolger Gründergeist (Schuf in den letzten zwei Jahren derartig bemerkenswerte Dauer-besserungen, daß es diesem Apparat, dem Dauerwell-Apparat „Wella“ möglich ist, die ganze Welt zu erobern. Die Behandlung mit „Wella“ hat älteren Systemen gegen-über folgende Vorteile: Garantiert gefahrlose Behandlung, leichteste Heizvorrichtung, Vermeidung lästiger Hitze, 50 % Zeiterparnis, ersichtlich lange Lebensdauer der Wellen. Haben Sie den Wunsch, daß Ihr Kopf trotz Wind und Regen, auch nach stundenlangem Tanzen, ja selbst nach dem Baden, einen gepflegten Eindruck machen soll, dann ist es ratsam, sich mit Herrn C. Juchert, Salon, Steinstraße, in Verbindung zu setzen.

* Hast Du schon ein Postcheckkonto? Wer in der schweren Zahlungsmittelkrise, die hinter uns liegt, dem Postcheckverkehr angegeschlossen war, wird den Wert dieser Panzerverbindung in der zweiten Julihälfte besonders deutlich empfunden haben. Der Postcheckverkehr hat sich völlig reibungslos abgewickelt, jedem Kontoinhaber war es möglich, über sein Postcheckguthaben durch bar-

geldlose Ueberweisungen, durch Zahlungsbüchlein und durch bare Ueberweisungen ohne Einschränkungen zu verfügen! In den jetzigen kritischen Zeiten ist es dringend geboten, möglichst wenig mit Bargeld zu zahlen. Jeder sollte daher durch Anschluß an den Postcheckverkehr den bargeldlosen Zahlungsausgleich zu fördern suchen. Die Zahl der Postcheckkunden in Deutschland beträgt schon über eine Million und der Zugang eines jeden neuen Teilnehmers steigert naturgemäß den Wirkungsgrad des Postcheckverkehrs. Mit der Eröffnung eines Postcheckkontos dient jeder sich selbst wegen der allgemein anerkannten Vorteile. Er leistet aber auch der Allgemeinheit einen großen Dienst und braucht wegen der Sicherheit seiner der Deutschen Reichspost anvertrauten Gelder keine Sorgen zu haben. Sie liegen wohlverwahrt beim Postcheckamt und können jederzeit, wenn der Kontoinhaber es will, bis auf die kleine Stammeinlage von 5 RM restlos abgehoben werden.

* Delmenhorst. Bei Gelegenheit des Deutschen Tages in Barel besuchten sechs S.-A.-Leute Verwandte in Nürtingen. Sie benutzten vom Bahnhof aus die Straßenbahn. Diese fuhr, ohne daß die 6 Leute davon eine Ahnung hatten, etwa 10 Meter weit über die Grenze auf Wilhelmshavener Gebiet. Als sie ausstiegen, nahm sie sogleich ein Schupoanwärter wegen Tragens der Hitler-uniform in Haft. Sie wurden aber bald wieder entlassen, mußten sich aber vor dem Amtsgericht Delmenhorst wegen dieser Sache verantworten und erhielten je einen Tag Haft.

* Oldenburg, 3. September 1931. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 1576 Tiere, nämlich 1378 Ferkel, und 198 Läuferchweine.

Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt 5—6 „ Ferkel, 6—8 Wochen alt 6—9 „ Ferkel, 8—10 Wochen alt 9—12 „ Läuferchweine, 3—4 Monate alt 15—20 „ Läuferchweine, 4—6 Monate alt 20—28 „ Größere Läuferchweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Markterlauf: Sehr schlecht, es verbleibt Überbestand.

* Oldenburg. Der Landesverein der hauptamtlichen Lehrerschaft Oldenburger Berufs- und Fachschulen wendet sich mit einer Denkschrift an die oldenburgische Regierung, den Landtag, die Amtsverbände, die Gemeinden, die Handwerkskammer, die Innungen und sonstige in Frage kommende Stellen. Es wird darin das Oldenburger Berufsschulwesen beleuchtet und besonders die Forderung erhoben, vertreten und begründet auf Einrichtung von Berufsberatungsschulen. Mitarbeiter an dieser wichtigen Denkschrift waren Gewerbelehrer Schierhold-Oldenburg, Amtshauptmann Willms-Eislefth, Berufsschulleiter Kruse-Binneberg, Gemeindevorsteher Eilers und Berufsschulleiter Schmalriede-Naftebe, Berufsschulleiter Köpen-Eislefth, Berufsschuldirektor Anders-Nordenham, Schulmaddemeister Felbeck-Nürtingen und Kreisfchulrat Vellm-Gloppenburg. Die Denkschrift will trotz der so sehr beschränkten Mittel für das Fortbildungsschulwesen weit größere Erfolge in diesen Schulen erzielen, als es bisher der Fall und möglich war. Sie erblickt einen ungemein wichtigen Faktor für solche Bestrebungen in der Schaffung von Berufsschul-verbänden und damit Einrichtung von Berufsberatungsschulen. Es wird darauf hingewiesen, daß eine vom Handwerk geforderte hochgepannte fachtheoretische Ausbildung seines Nachwuchses nur möglich und denkbar ist, wenn größere Schulsysteme vorhanden sind, daher muß auch das Hand-werk sich für solche einsehen. Wie aus der Inbezug auf Beruf und Stellung verschiedenartigen Zusammenfassung der Mitarbeiterchaft schon hervorgeht, wird die Forderung auf Berufsberatungsschulen nicht nur von der Lehrerschaft, sondern von den Ämtern, den Gemeinden und dem Handwerk selbst gemüßigt. Vor allem kommt auch das Sparfameitsprinzip dabei auf seine Rechnung. Dies wird klar bewiesen aus den Erfahrungen, welche da gemacht wurden, wo nur einige Berufsschulen zusammengelegt wurden, gleichsam eine Vorstufe zu den geforderten Verbänden.

* Naftebe. In den Mittagsstunden des Dienstag wanderte durch unseren Ort eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter und etwa sechsjährigem Sohn, die nach eigener Auskunft schon seit neun Jahren auf der Land-strasse leben. Wenn man auch bemüht bleibt, dieses Familienwandern mit der Wirtschaftennot zu entschuldigen, hat man doch den Eindruck, als wenn hier eine Art Abenteuerlust seltsame Blüten treibt!

* Westerstede. Kleine Schwindler haben in den letzten Tagen bei verschiedenen Ortsheimsohnern, Eintritts-fakten für 5 Pfennig „vertrieben“, die zur Befestigung einer Spritzenübung „berechtigten“ sollen. Natürlich ist das Bluff. Den Spritzenübungen unserer Feuerwehr hat noch stets jeder Interessent unentgeltlich zusehen können. Es ist unerfindlich, wie die Kinder auf diesen Trick, sich ein paar Groschen zu „verdienen“, gekommen sind.

* Fever. Die hiesigen Behörden in Fever hatten an den für den einkommenden Verkehr bestimmten Wert-tafeln auf der Rückseite die Worte angebracht: „Wir danken, Stadtmagistrat“. Das war eine Unflüchtigkeit gegen-über den Besuchern der Stadt, die die Stadt wieder ver-ließen. Leider hatte eine hohe Aufsichtsbehörde für den Fall des Magistrats kein Verständnis und forderte die Befestigung der Worte, was auch geschah.

* Blumenthal. Mangels genügender Volkzufuhr, als Folge der schlechten Wirtschaftslage, hat die Direktion der Bremer Wollkammerei einschränkende Maßnahmen in ihrem Betriebe vornehmen müssen. Sie stand vor der Wahl, entweder rund 1700 Mann der Belegschaft zu ent-lassen (das ist fast die Hälfte), oder die Arbeitszeit ganz wesentlich zu verkürzen. In einer schwerwiegenden Sitzung, an der sowohl die Direktion und der Betriebsrat der WKA, wie auch der Demobilisierungskommissar in Stade und Herren des Arbeitsamtes in Bremen, sowie Vertreter der Gewerkschaften teilnahmen, wurde nach eingehender Beratung beschlossen, die Arbeitswoche auf drei Tage zu kürzen, wodurch Entlassungen vermieden wurden. Entlassen werden lediglich etwa 200 Doppelverdiener. In einer

* Mordprozeß in Essen. — 15 Jahre Zuchthaus. Un-ter der Anklage des Mordes stand der 35 Jahre alte Schloß-herausch aus Stoppung, der in der Frühe des 13. April eine ehemalige Braut, die Geschwängerte El-sa Kueper, durch Revolvergeschosse getötet hatte, nachdem sie am Abend vor der Tat mit einem Manne in einer Gastwirtschaft getroffen und Drohungen gegen sie ausge-sprochen hatte, in Essen vor Gericht. Das Gericht verurteilte Angeklagten wegen Totschlags, verbotenen Waffenbe-sitzes und Rüttlung zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust.

* Aufführung eines Ueberfalls auf einen Bankboten. Am 31. Oktober 1929 wurde in Beverfons-Mansort ein Boten der Wiesdorfer Bergwerksstation, der 2000 Mark Lohn-über zum Wert bringen sollte, von zwei jungen Burichen, einer Pistole bedroht und bewußt. Die Räuber durch-schnitten die Reifen des dem Boten gehörigen Fahrtrades, umfamen unter dem Vorwand, daß die Reifen durch die einmader Brandbläser, Stiemme zugegeben, daß er den Überfall verurteilt hat.

* Schwere Diebstahl. Ein frecher Einbruchdieb-lich, durch den eine amerikanische Familie schwer geschä-digt wurde, ist in Auerbach an der Bergstraße in der Nacht verurteilt worden. Unbekannte Täter drangen in das Hotel ein und stahlen aus dem Zimmer der seit einigen Tagen dort wohnenden Familie Sulzbaum einen Reise-gehrtschließel über 5000 Dollar (20 000 Mark), ein Reisekett-chen über rund 1400 Mark und einen goldene Uhr. Aufher-ber nahmen die Diebe noch die Schiffstarten für vier Per-sonen mit.

* Verhaftung eines Juwelenliebdes. Die Polizei hat in Ermangeln den Kaufmann Ludwig Levy aus Saarbrücken es abgenommen und Juwelen, die er mit sich führte, im Wert von etwa 50 000 RM. beschlagnahmt. Levy hat die Juwelen unverzüglich über die deutsch-französische Grenze ge-führt und behauptet, sie in Paris gekauft zu haben. Man ermittelte aber, daß Levy sie vor einigen Monaten in Dan-nenberg Oberfranken gefohlen hat.

* Hauptverurteilung des deutschen und österreichischer Alpenvereins. In der Zeit bis 7. September hält der deut-sche und österreichische Alpenverein in Baden bei Wien seine Hauptversammlung ab. Das Programm umfaßt auch die Gedächtnisfeier zu Ehren der im Weltkrieg gefalle-nen Alpenvereinsmitglieder.

* Oberleutnant Hummich erschossen. Das Urteil an dem wegen Hochverrats zum Tode verurteilten polnischen Ober-leutnant Hummich ist vollstreckt worden. — Der Prozeß gegen den Mißanteflagten, den pensionierten Hauptmann Hummich, wird demnächst stattfinden.

* Pistolenduell zweier Nebenbuhlerinnen. Zwei Eng-länderinnen, die in heißer Liebe zu einem und demselben Manne erbrannt waren — es handelt sich in diesem Falle um einen ehrsamen Schneider — jochten in London ein Pi-stolen-duell aus, das mit der schweren Verwundung der einen Duellantin seinen Abschluß fand. Die Polizei wurde durch die Schüsse aufmerksam und eilte auf den Schauplatz. Sie fand dort die Schwerverletzte und brachte sie nach dem Krankenhaus, wo sie jetzt im Sterben liegt. Ihre Neben-buhlerin wurde verhaftet.

* Zwangsverhaftung der portugiesischen Aufstän-digen. Der Dampfer „Pedro Gomez“ ist mit 25 Offiziere, 62 Unteroffizieren und 271 Zivilpersonen, die an der portugiesischen Aufstän-digenbewegung teilgenommen haben, nach der portugiesischen Kolonie auf der Sundinsel Timor aus-geliefert. Die Deportierten werden von einem starken Mi-litärkontingent begleitet. Einige Verhaftete, deren Beteiligung an dem Aufstand nicht mit Sicherheit festgestellt ist, oder deren Anwesenheit für die Untersuchung benötigt wird, sind in Lissabon gefangen worden.

* Flucht eines portugiesischen Aufständischen nach Spa-nien. Der portugiesische Hauptmann Ferreira, der die auf-ständischen Truppen von Quetzal befehligte, ist in Badajoz, auf spanischem Gebiet angekommen. Er hat den Guadiana-übergang schwimmend überquert. Der Hauptmann befristete sich seiner Anfunft auf spanischem Boden, daß die Auf-stän-digenbewegung gescheitert ist. Der Widerstand, so meinte er, sei auf das Verlangen gewisser Filgerementen zurück-zuführen.

* „Nautilus“ in Gefahr? Nach einer Meldung aus Espirito Santo will die Schiffsektion des norwegischen Koh-len-dampfers „Ingretre“, der dort eingelaufen ist, am 1. September nachts um 21 Uhr 50 Signale aufgefahnen haben, die sie nicht zu entsiffern vermochte, von denen sie aber annimmt, daß sie von dem Unterseeboot „Nautilus“ kommen. Die Öffentlichkeit in Norwegen ist über das Schicksal der „Nautilus“ stark beunruhigt. Die „Nautilus“ ist in der Lage, 96 Stunden unter Wasser zu bleiben.

Beim Wechseln 9000 Mark zuviel gegeben.

Räderkassette am nächsten Tage. Ein schweres Versehen passierte dem Kassierer einer Bank in der Friedrichstraße in Berlin. Er gab einem Boten, der 1000 Mark gewechselt haben wollte, in seiner Unachtsamkeit 10 000 Mark. Als er sein Versehen bemerkte, eilte der Boten bereits das Weite gesucht. Am nächsten Tage aber kam der Boten — es handelt sich um den 16-jährigen Sohn einer armen Witwe — der bei einer großen Firma beschäftigt war, zurück und handigte dem Kassierer 9000 zuviel erhaltene Geld wieder aus. Den Rat, so zu han-deln, hatte ihm seine Mutter erteilt.

* Vier Todesopfer eines Raubkasses. In der italieni-schen Ortschaft Quindara bei Neapel wurde ein Bauernhaus, in dem ein Bauer, seine Frau und zwei Kinder schliefen, in Brand gesteckt. Die Bewohner konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden. Einige Personen, die der Tat verdächtig sind, wurden verhaftet. Das Verbrechen wird auf einen Streit zurückgeführt.

* Die vermissten Touristen in Aguilles-Rouges-Maf-fen geborgen. Die Rettungsschiffe, die nach den in den Aguilles-Rouges-Maffen von Unwetter überdrückten fünf Touristen aus Sitten suchten, haben die Vermissten am 2. September aufgefunden. Alle fünf Touristen sind mit den Rettungs-schiffen wohlbehalten in Avella eingetroffen.

* Fünf Personen erschossen. Bei einer Demonstra-tion gegen das Zündholzmonopol. Aus Quito (Ecuador) wird gemeldet, daß eine Menge eine Kundgebung gegen das einer schwedischen Firma eingeräumte Streichholz-Monopol veranstaltete. Da die Menge sich weigerte, ausein-anderzugehen, wurden Truppen aufgerufen, die schließlich Feuer eröffneten. Fünf Personen wurden erschossen und vier verwundet.

überfüllten Betriebsversammlung, auf der Betriebsratsvorsitzender Scholz die Maßnahmen eingehend begründete, wurde, in einstimmiger Erkenntnis der Sachlage die Annahme der dreitägigen Arbeitsmode fast einstimmig, gegen sechs Stimmen der AGD, beschlossen. Es handelt sich voraussichtlich nur um eine vorübergehende Maßnahme.

Gemelingen. Die seit längerer Zeit hier zwischen einem Hausbesitzer und Mieter schwebenden Differenzen fanden jetzt eine dramatische Aufspitzung. Der Vermieter verlangte von dem Wohnungsinhaber die Freigabe eines Zimmers, das er für eigene Zwecke zu verwenden gedachte. Als der Mieter dieses Entschließen ablehnte, griff der Hausbesitzer zur „Selbsthilfe“, setzte die dem Mieter gehörenden Möbel auf die Straße, baute Türen und Fenster aus, riß die Tapeten von den Wänden usw. Dem Wohnungsinhaber sagte naturgemäß diese Selbsthilfe wenig zu, so daß er zunächst einmal die Polizei benachrichtigte. Die Möbel wurden wieder in die Wohnung gebracht, doch ist kaum anzunehmen, daß der Fall damit erledigt ist, vielmehr dürfte ein strafrechtliches Verfahren den Abbruch bilden.

Osterholz-Scharmbeck. Ein Lehrling hätte leicht seinen Tod finden können. Er war nämlich bei einer Reparaturarbeit im Brunnen beschäftigt. Unglücklicherweise löste sich eine Sandschicht von der Wand und besiel

ihn so stark, daß er im Nu vergraben war. Zum Glück bemerkte man es gleich und eilte ihm schnell zu Hilfe. Der junge Mensch hatte seinen Augenblick seine Geistesgegenwart verloren; er schrie, als man mit den Befreiungsarbeiten begann, man möchte ihn nicht verletzen. In gewaltiger Eile wurde er nun aus seiner gefährlichen Lage befreit. Man kann sich denken, wie glücklich der junge Mensch beim Anblick des Tageslichtes war.

Osterholz-Scharmbeck. Der Sparsassenkassierer Heinrich Saabe aus Osterholz war im Juni d. J. nach umfangreichen Untersuchungen flüchtig geworden. Kurze Zeit darauf gelang es der Polizei, ihn in der Nähe von Frankfurt festzunehmen. Saabe gab in der Verhandlung vor dem Schöffengericht seine Verfehlungen, die auf Jahre zurückreichen, zu. Das Gericht erkannte wegen schweren Vertrauensbruchs auf eine Gefängnisstrafe von 18 Monaten.

Emden. In den Nachmittagsstunden des Montag ereignete sich auf der Landstraße Norden-Emden, in der Nähe von Georgsheil, ein Autounfall, der ein Todesopfer forderte. Vier junge Leute hatten eine Spazierfahrt nach Norddeich unternommen, von der sie gegen 14 Uhr zurückkehrten. Um etwa 14.30 Uhr brach in der Nähe von Georgsheil ein Teil des linken Hinterrades, anschließend noch die Achse, so daß der Führer die Gewalt über den Wagen verlor, der gegen einen Baum fuhr. Der 30-

jährige Elektriker Erich Dölle sah das Unglück kommen und erlitt vor Schreck einen Herzschlag, der ihn tödlich tötete. Dölle hatte, wie die anderen drei Insassen des Autos, keine Verletzung erlitten. Aus Aurich erließen die Vertreter der Staatsanwaltschaft, der die Untersuchung über den Unfall einleitete.

Lingen. Der Polizei in Lingen ging nachts von der Nordhorner Zollstelle eine Mitteilung zu, daß ein Augustlimousine in schneller Fahrt die Nordhorner Zollstelle durchfahren habe, und zwar in Richtung Lingen. Da man vor wenigen Tagen bereits in Nordhorn eine Schmugglerbande festgenommen hatte, die Schmugglerwaren nach Hamburg schaffte, bereitete die Lingenener Polizei alles zum Empfang des gemeldeten Wagens vor. Der Wagen kam bald in Sicht und versuchte, als die Insassen der Polizei bemerkten, mit abgeblendeten Lampen weiterzufahren. Die Beamten brachten den Wagen jedoch zum Stehen und verhafteten die Insassen. Einer der Schmuggler konnte erst durch Schreckschüsse von einem Flüchtversuch abgehalten werden. Eine Durchsuchung des Wagens förderte 1800 Pakete Tabak, etwa zwei Zentner Feinstaub Tabak, zutage. Der Tabak war von den Schmugglern in Holland gekauft und sollte nach Hamburg geschmuggelt werden. Der Tabak wurde beschlagnahmt.



Das Stück leicht in der kalten Persillauge durchdrücken! Spülen in kaltem Wasser, dem zur Aufrichtung der Farben etwas Küchensalz beigegeben ist.

Ein Paar Damenstrümpfe für ½ Pfennig gewaschen...

Rechnen Sie bitte mit:

1 Eßlöffel Persil kostet 4 Pfennig und reicht zur Bereitung von 2 Liter kalter Waschlauge. Darin waschen Sie 8-10 Paar seidener Damenstrümpfe für ½ Pfennig.

Sie werden zugeben:

Unmöglich kann eine gute Wäsche noch billiger

sein! Die überlegene Reinigungswirkung von Persil ist Ihnen bekannt - hier sehen Sie an dem Beispiel der Strumpfwäsche seine erstaunliche Billigkeit!

Denken Sie aber stets daran:

Persil kalt auflösen, alles Zarte, Feine, Seidene nur in kalter Lauge waschen - das bringt die volle Wirkung.

Für alles Zarte nur **Persil**

Amtsvorstand des Amtsverbandes Elsfleth

Elsfleth, den 29. August 1931

Die Vorschläge über die Einnahmen und Ausgaben des Amtsverbandes für 1931 liegen vom 3. bis 16. September d. J. in der Registratur des Amtes Elsfleth zur Einsicht aus. Etwasige Einwendungen sind schriftlich in derselben Zeit dazuliegen einzureichen.

W i l l m s

Elsfleth. Im Konkurse **Edo Brummer** in Elsfleth soll die an der Bahnhofstraße hier selbst belegene

Hausbesitzung

verkauft werden.

Öffentlicher Verkaufstermin findet am **Dienstag, dem 8. September d. J., nachmittags 4 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer statt.

Kaufstebhaber lade ich hiernit freundlichst ein

Chr. Schröder, amtl. Auktionator

Kreis = Missions = Fest

am Sonntag, d. 6. September um 4 Uhr nachmittags, in der Kirche zu Elsfleth

Festprediger: **P. Kühn, Oldenburg** und **P. Mallow, Bremen**

Die Gemeinden des Kreises werden freundlich eingeladen

Kreis-Kirchenrat Elsfleth

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 6. September 10 Uhr: Gottesdienst
Danach Kinderlehre
4 Uhr: Kreis-Missions-Fest.
Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde
Deutsch-Christlicher Jugendbund.
Sonntag 8 Uhr: Jungmännerbund.
Mittwoch, 8 Uhr: Jungmädchenbund.
Freitag, 8 Uhr: Nähabend

la trockenen, kleinsodigen

Maschinen-Preßtopf
Fuder- und Zentnerweise empfohlen

J. Daberhahl

Prima dickflüssiges Kalbfleisch

von 80 Pf an **Emil Wedelich**

Der Stahlhelm Bund der Frontsoldaten

Ortsgruppe Elsfleth

Abfahrt zum

Landesverbandstag in Delmenhorst
am Sonntag, dem 6. September 1931, um 7.49 Uhr vorm.

Der Führer

Haarausfall

beseitigt sofort und endgültig

Papillantin ein ernthaftes, wissenschaftlich ausprobt. Mittel **Vollkur M 5.**

Ausführliche Prospekt und Auskunft in dem **Damen- und Herrensalon Carl Zuchert, Steinstr. 58** Dieses Geschäft führt auch die anerkannt besten Haarwasmittel **Scherings Shampoo** **Scherings flüßige Feer- u. Kamillenseifen**

Beurré de gris

zu verkaufen

Gustav Freis, Oberwege

Motorboot „Else“

fährt Sonntag, bei genügender Beteiligung, zum

Vegeacker Markt

Abfahrt ab Raje 2 1/2 Uhr, Rückkehr von Vegeack 9 Uhr. Fahrpreis: Hin und zurück 1 RM, Kinder die Hälfte.

Früh Haferkamp

Sehr billig zu verkaufen

Büfett und Einmachtopfe

D. Ahrens

Freiwillige Feuerwehr des Elsflether Turnerbundes

Mittwoch, den 9. Sept., abends 8 Uhr:

Uebung

Fehlende werden gebührt

Der Hauptmann

ff Würstchen

empfiehlt

Hans Baumeister Briefmischläge mit firmenaufdruck fertig an

L. Jirk, Buchdruckerei



Sonntag nachm. 2 Uhr **Fußballwettbewerb**

zwischen Radetten des „Schulchiff Deutschland“ und Sportverein Elsfleth 1.



Versammlung

Heute, Sonnabend, 20 1/2 Uhr, im Vereinslokal

Eine wichtige Tagesordnung erfordert Beteiligung aller Kameraden

Der Vorstand

Krieger-Verein.

Am Sonntag, d. 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

in Vereinslokal.

Tagesordnung: Bericht über Verbandsfest, Bundesfest, Grenzlandfahrt

Gerabekung des Beitrages

Der Vorstand

Wer verkauft

Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- und Kiesgelände. Sof. Angebote an **R. Lahmeyer, Bremen, Elsflether Straße 152**

Für freundlich erwiesener Aufmerksamkeit zu werten

Silber-Hochzeit danken herzlich

Fr. Goose und Frau

Empfehle meinen neuen **Dauerwell-Apparat „Wella“**

Anerkannt bestes System der Gegenwart zur Herstellung von Dauerondulations-Wellen und Locken. Billige Preise. Arbeitsdauer etwa 1 1/2 bis 2 Stunden. Befähigung meiner Anlage gern gestattet.

Salon Zuchert

Zivoli - Lichtspiele.

Sonntag **Was ist los mit Nanette?** (Nachtreporter)

Ein großes deutsches Lustspiel (7 Akte)

Der schwarze Pierrot

Ein Harry Piel-Film (8 Akte)

Nachmittags 3 Uhr: **Jugend-Vorstellung**

„Zum Deutschen Hause“

Sonntag, den 6. September

BALL

Eintritt 50 Pf, Tanz frei

Es ladet freundlichst ein

Hermann August

Heimat

Wochenschrift
zur Unterhaltung
und Belehrung

und Welt

Nummer 36

Beilage der Nachrichten für Stadt und Amt Esfleth

Jahrgang 1931



Der letzte Mann an Bord / Nach einer Zeichnung von Rudolf Lipus.

Diese passende Zeichnung gibt die Situation wieder, in die der Passagierdampfer „Berentia“ auf seiner Fahrt von Yokohama nach Singapur gerät. Die nächstvolten Zahlen der Schiffbrüchigen bilden den Inhalt des lesenswerten Romans, mit dessen Wiedruck wir in der vorliegenden Nummer begnügen.

Das Abenteuer der „Berenia“

Roman von Wolfgang Bergenfeld

Es war gegen drei Uhr nachmittags. Das Meer lag glatt und träge bis zum Horizont, und die „Berenia“ dampfte ruhig und majestätisch ihren Kurs nach Singapur. Die vier dicken, kurzen, rotgestrichenen Schornsteine, die blendend weißen Deckaufbauten und der mächtige, mit einem breiten roten Streifen versehene Rumpf des Schiffes schoben sich gleichmäßig durch das blige, fast bewegungslose Wasser, eine tiefhängende schwärzliche Rauchfahne hinter sich lassend.

Auf dem Deck der „Berenia“ war es vollkommen still. Die Stunden nach dem Lunch pflegten die ruhigsten auf den Schiffen der tropischen Linien zu sein. In langen Reihen lagen die Passagiere auf ihren Deckstühlen, schliefen, lasen oder unterhielten sich leise und gelangweilt. Nur vom Vorderdeck her, wo chinesische Küllis, Malaien und alle möglichen Mischrasen Afriens in buntem Durcheinander auf den sonnenheißen Planen kauerten, stieg manchmal ein Ausruf in die bewegungslose Luft, dem oft unterdrücktes Gelächter folgte. Aber auch das geschah seltener und seltener. Die Hitze hüllte das fünfzehntausend Tonnen große Schiff wie in einen dichten stickigen Mantel.

Auf der Brücke der „Berenia“, unter dem weißen Sonnensegel, stand Kapitän Higgins und wischte sich von Zeit zu Zeit den Schweiß unter seiner weißbleichenen Mütze ab. Sein kreises, kupferrotes Gesicht, das bei den vielen Fahrten von China bis England gebräunt worden war, glüht dem einer Bulldogge. Die hellen Augen aber unter den febergegeschwollenen Lidern verrieten entschlossenen Geist. Bei den Passagieren war Kapitän Higgins nicht sonderlich beliebt, denn er besaß ziemlich unhöfliche Manieren und war durchaus nicht einer jener salongewandten Kapitäne, die die Erfahrung des Weltmannes mit der des Seemannes glücklich verbinden. Trotzdem war der Kapitän bei seiner Gesellschaft gut angeschrieben, denn er galt als einer der zuverlässigsten Seeleute. Er roch, wie man zu sagen pflegt, das Wetter schon auf vierzehn Tage voraus, kannte jeden Winkel der asiatischen Küste und war an ihren sämtlichen Hafenplätzen zu Hause.

Neben Kapitän Higgins stand ebenfalls schweigend, nur schmaler und jünger, die Gestalt des Ersten Offiziers Allan Moak, ein verhältnismäßig hübscher Mann mit wettergebräuntem Gesicht und sympathischem Lächeln, das ihn schnell zum Liebbling der weiblichen Passagiere machte. Die dem Kapitän fehlende gesellschaftliche Erfahrung ersetzte er bis zu einem gewissen Grade.

Es war ungefähr sechs Tage her, daß die „Berenia“ Yokohama verlassen hatte.

„Ein Hundeleben ist das“, knurrte wohl aus dieser Erwägung heraus Kapitän Higgins vor sich hin, während er zum sonnenbestrahlten Male seine breite Stirn von den kleinen Wassertropfen befreite. „Was meinen Sie, Moak, fuhr er fort, als er sein riesenhaftes blaugestrichenes Taschentuch umständlich in der Tasche verstaute, gibt es ein Wetter?“

Allan Moak blickte Higgins von der Seite an und sah dann prüfend auf den Horizont, der mit einem feinen silbrigen Schleier bedeckt schien. Er zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht recht, Kapitän.“

„Es ist ein verdammt Winkel.“

Kapitän Higgins blinzelte seinem Ersten Offizier ironisch zu.

„Sie fahren nun lang genug auf diesem Kahn, Moak. Müßten eigentlich mit dem Wetter Bescheid wissen. Kann mir aber denken, daß der Flirt mit Damen dazu verdammt wenig Zeit läßt.“

Der Erste schwieg. Er kannte das Stedenpferd seines Vorgesetzten, der überzeugter Junggeselle war und in jeder Frau ein notwendiges Übel sah, mit dem man seine Zeit nicht vergeuden durfte.

„Na, Moak, nichts für ungut“, Kapitän Higgins lachte und schlug mit der Hand scherzhaft auf die Keeling. „Ich kann ja verstehen, daß ein junger

hübscher Mann zu einem hübschen Mädels gern nett ist, und es ist hier knifflig er verstehend ein wenig seine kleinen Augen zusammen, es ist wirklich ein hübsches Ding.“

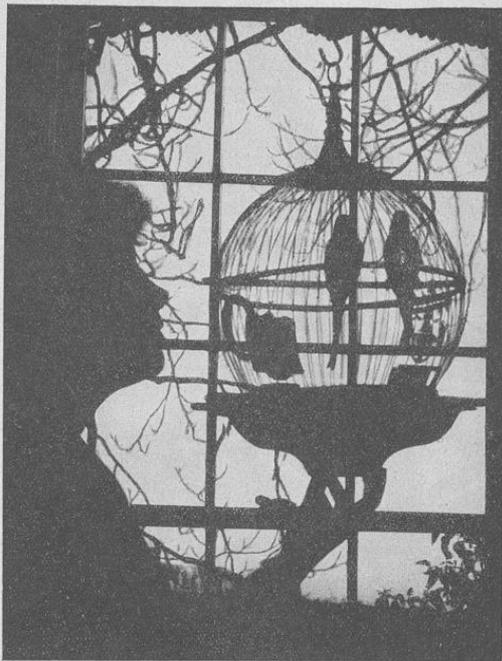
„Wen meinen Sie, Kapitän?“ Die Frage sollte gleichgültig klingen. Kapitän Higgins schien aber doch mehr herauszuhören.

„Wen ich meine? Ja, zum Kukud, Moak, wen kann ich wohl meinen?“

Moak lächelte verlegen.

Kapitän Higgins schüttelte den Kopf.

Sie verstanden sich; jeder auf seine Art.



Schattenspiel am Fenster

Nach einer Lichtbildstudie von H. Armstrong-Roberts

Ungefähr zwei Stunden später hätte ein unsichtbarer Beobachter auf der „Berenia“ noch dieselbe Müdigkeit und Schläfrigkeit unter den Passagieren wahrgenommen. Sie lagen noch ebenso faul und unglücklich nebeneinander auf ihren Deckstühlen, und die Malaien und Chinesen auf dem Vorderdeck hockten noch gerade so dicht gedrängt auf den heißen Planen. Auch Kapitän Higgins spazierte noch immer auf der Brücke umher und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Allan Moak, der Erste Offizier, allerdings, war damit beschäftigt, eine Routenpeilung vorzunehmen und trug mit Zirkel und Lineal die zurückgelegte Strecke gerade auf der Karte ein.

Außer der zuletzt erwähnten Kleinigkeit war noch etwas auf der „Berenia“ anders als sonst. Diese Veränderung betraf den gewöhnlich sehr lustigen Schiffszarzt Doktor Stone. Dieser saß in seiner Kabine, abseits vom Hauptdeck, wo niemand vorbeikam und durch die Luke schaute.

Doktor Stone mußte tatsächlich schwere Sorgen haben, daß er um diese Zeit allein in seiner Kabine war und nicht mit einigen jungen Damen spazieren ging oder mit einigen älteren Herren eine Partie Bridge in der Kabe der Bar spielte. Der surrende Ventilator vermochte nichts gegen die stickige, dumpfe Luft zu tun, die in dem kleinen Raum herrschte. Wäre jetzt jemand in Stones Kabine gekommen, er würde ehrlich erstaunt gewesen sein — so bekümmert

war das Anstich des Arztes. Und hätte dieser jemand den Doktor nach dem Grund der Bekümmernis gefragt, würde Stone wahrscheinlich ebenso geschwiegen haben, wie er es augenblicklich tat, während er allein in dem kleinen Raum saß, oder er würde irgend etwas Belangloses geantwortet haben.

Vielleicht aber, wenn der Fragende wirklich teilnehmend auf Stone geblickt hätte, vielleicht hätte der Doktor dann tief aufgeatmet, seinem Besuch einen Stuhl angeboten und mit leiser Stimme geantwortet: „Ich vermute, wir haben eine unangenehme Krankheit an Bord, Sir.“

Der Besucher wäre durch diese Andeutung wahrscheinlich neugierig geworden, würde aber trotz aller Fragen nichts weiter aus Doktor Stone herausbekommen haben.

Einige Stunden später allerdings, die Nacht lag dumpf und heiß über dem Schiff, mußte Doktor Stone vorschriftsmäßig zu Kapitän Higgins gehen und ihm einen bedenklichen Fall an Bord melden.

Kapitän Higgins, der schon zum Essen angekleidet in seinem Salon auf dem Sofa lag, blickte stumm und auf. Es schien, als abne er nichts Gutes.

„Was gibt's, Doktor?“

Stone setzte sich in seiner stillen Art neben den Kapitän und räusperte sich. „Allo heraus mit der Sprache. Sie machen ja ein schreckliches Gesicht, Mann.“

Da sagte Doktor Stone: „Ja, Kapitän, leider... wir haben einen Pestfall an Bord.“ Kapitän Higgins blieb sprachlos sitzen.

„Pest?“

„Ja.“

„Wo?“

„Einer der Küllis.“

„Dieses verfluchte Gesindel!“ Kapitän Higgins hatte sich erhoben und ging breitbeinig in der Kabine auf und ab. „Man sollte diese Kerle überhaupt nicht an Bord lassen.“

„Es macht mir schwere Sorgen, Kapitän“, murmelte Doktor Stone, „wir haben kein Serum an Bord.“

Der Kapitän holte tief Atem.

„Gott sei unserer Seele gnädig, Stone, das ist eine verdamnte Sache.“

„Ich habe den Kranken bereits isoliert, Kapitän. Er liegt in einem freien Raum des Lazarett. Ich befürchte jedoch...“

„Was befürchten Sie?“

Stone vollendete langsam und leise: „... es wird nichts nützen, der Raum ist zu beschränkt, die Hitze, die vielen Menschen... es muß eine Katastrophe werden.“

Kapitän Higgins nickte.

„Halten Sie schärfste Kontrolle, das ist alles, was wir im Augenblick tun können.“

„Gewiß.“

Vor allem, Stones, der Kapitän senkte seine kräftige Stimme, „darf niemand auf diesem Schiff außer Ihnen und mir etwas davon erfahren. Ich werde sofort Hiffriert nach London funken und meiner Firma davon Mitteilung machen.“

Stone nickte.

„Sie können sich auf mich verlassen, Kapitän.“ In diesem Augenblick erkundete der Gong und rief zum Essen. Kapitän Higgins zog seinen Rock glatt, sah in den Spiegel und zwang sich zu einem lieblichen würdigen Lächeln, dessen Unechtheit kaum weiter auffiel, denn wenn der Kapitän lächelte, verzog sich sein Gesicht immer zu einer Grimasse.

Gefolgt von Stone trat er aus der Kabine.

Die Pest Afriens ist gefährlicher als die in Europa hin und wieder auftretenden kleinen Epidemien. Afrien verfügt auf seinem ungeheuren Raum mit Millionen Menschen nicht über die sanitären Vorbeugungsmittel Europas. Die asiatische Pest, die namentlich unter den gelben Völkern wütert und Hunderttausende in kürzester Zeit dahintrafft, wird trotzdem selten von den Hafenstädten auf die Schiffe verschleppt. Einestells liegt dies an der scharfen sanitären Kontrolle, der jeder Hafenplatz untersteht,

andernteils ist der Grund in der Heimlichkeit der Schiffe selbst zu suchen.

Der Fall der »Berenia« stand also ziemlich vereinzelt da. Um so katastrophaler aber war es, daß auf einem modernen Passagierschiff von fünfsechzigtausend Tonnen Größe, mit fast tausend Menschen, die täglich mit einander in enge Berührung kamen, diese Krankheit Einlaß finden konnte.

Noch ahnten die Passagiere der »Berenia« nicht, was ihnen drohte. Und als Doktor Stone im Speisesaal seinen Platz einnahm, vermochte niemand auf seinem Gesicht zu lesen, welche Gedanken ihn innerlich bewegten. Der Doktor antwortete mit mechanischer Liebenswürdigkeit auf die Fragen seiner Tischgenossen, während seine Blicke durch den hohen, von großen Ventilatoren verhältnismäßig kühl gehaltenen Saal schweiften.

Jeder dieser Männer, dachte Stone, die da festlich und korrekt gekleidet an den weiß gedeckten Tischen saßen, würde zum Tier werden, wenn er die Gefahr ahnte, die sich in unmittelbarer Nähe befand. Jede der Frauen, gekrönt mit Perlen und Diamanten, umhüllt mit Seide, die ihren Nachbarn zulächelten, mußten unter der kunstvoll aufgetragenen Schminke erblaffen und entsetzt die Augen schließen bei dem Gedanken, ein Opfer der Krankheit zu werden.

Der Reihe nach ließ Doktor Stone, während die Musik einen Schlager spielte, die Ventilatoren leise rauschen und das blendende Licht aus Hunderten von Glühbirnen sich über den Saal ergoß, die ihm bekannten Gesichter Neuve passieren. Es bereitete ihm ein sonderbares Vergnügen, um jenes Geheimnis zu wissen. Er schauderte unwillkürlich vor sich selbst, vor der Bestie, die in jedem Menschen, auch in einem Arzte, verborgen lauert.

Ihm zur Seite saß Mrs. Darter, die Gattin eines Konsulatsleiters in Yokohama; sie war nicht mehr jung, der erste Reif des Alters lag über ihrem blonden Gesicht, dessen Profil fast klassisch anmutete. »Sie wird ihren Mann rufen, wenn es sie trifft!« ging es Stone durch den Kopf. Er sah zum nächsten: Wynheer van Dierken, ein schwerreicher Pflanzer aus Bombay, dem die Tropen das Gesicht quittegelb gebeizt hatten. Unter seiner niederen Stirn lauerten zwei kleine gerötete schwarze Augen funkelnd und listig. Er aß mit Appetit. »Und dieser wird an sein Geld denken«, vermutete der Doktor. Sein Blick traf auf einen Mädchennacken, der schneeweiß, in einer Umrahmung von matter Seide sich im staumigen Schatten rötlichblonden Haares verlor. Doktor Stone lächelte etwas melancholisch. Er dachte an Mof, der jetzt über diesem glänzend erleuchteten Speisesaal auf der Brücke stand und den Kurs des Schiffes überwachte.

Der Mädchennacken unter dem rötlichblonden Haar gehörte Maud Chapman. Doktor Stones Gedanken in diesem Augenblick zu erraten, wollen wir unterlassen. Er blickte lange zu Maud, bis ihn die tiefe Stimme Lord Downfields aus seinem Gräbeln riß.

»Hallo Doktor! Warum so melancholisch?« Stone beugte sich zu seinem Gegenüber, dessen braunes Gesicht, umrahmt von schloßweißem Haar, deutlich den englischen Kolonialoffizier hohen Ranges verriet.

Er wurde in ein politisches Gespräch verwickelt, und seine Gedanken kamen in eine andere Richtung. Nach Beendigung des Essens, als Stone über das Promenadendeck schritt, trat ihm plötzlich Maud in den Weg.

»Doktor!« Stone blieb stehen. »Sie gefallen mir nicht. Ist Ihnen irgend etwas passiert?«

»Nichts, Miß Maud.« Die stierliche Maud Chapman richtete ihre großen blauen Augen prüfend auf Stone.

»Wirklich nichts?«

»Nein.« Wie hätte Stone gedacht, daß lügen so schwer wäre. Ein wenig unbe-



Der Turm des Todes

Von der Höhe dieses Minarets der Moschee Bahand in Turkestan wurden in früheren Zeiten die zum Tod verurteilten Verbrecher herabgestürzt. Der gewaltige Turm hat eine Höhe von siebzig Meter, sein Durchmesser beträgt unten vierzehn Meter. (Unionbild)

holfen setzte er noch hinzu: »Ich habe noch einen kleinen Krankenbesuch zu machen.«

»Ah, wer ist denn erkrankt? Ist es etwas Ernstes?«

Stone versuchte zu lächeln.

»Nur einer der Kulis vom Zwischendeck.« »Der arme Kerl.« Maud reichte Stone ihre Hand. »Kommen Sie heute noch zu Pa?«

»Fühlt er sich nicht wohl?«

»Im Gegenteil, es geht ihm sehr gut, seit Sie ihn behandeln, Doktor.«

Doktor Stone lächelte. Mister Chapman gehörte zu seinen schwierigsten Patienten auf dem Schiff. Der schon ziemlich alte, vollständig gelähmte reiche Leemagnat reiste in Begleitung seiner Tochter nach Europa, um eine Kur zu gebrauchen.

Einige Minuten später trat Doktor Stone heimlich, damit er von niemand gesehen würde, in die Isolierzelle des Schiffslazarets, wo der an Pestsymptomen erkrankte chinesische Kuli aus dem Zwischendeck lag. Er war tot.

3

Während die dreihundert Passagiere der ersten Klasse nach dem Essen noch plaudernd und rauchend ein wenig die abgefüllte Luft auf den Decks der »Berenia« genossen, strahlte der Funke von der Antenne des Schiffes die chiffrierte Botschaft nach London, in die Büros der »Indian Shipping Board«; deren Eigentum das Schiff war.

Zur selben Zeit fiel unbemerkt ein länglicher, in einen Saß genähter Gegenstand in das nächtlich dunkle Wasser des Ozeans. Es gab von dieser Minute an einen Passagier weniger auf der »Berenia«.

Als einige Zeit später Doktor Stone sich auf dem Weg zu Kapitän Higgins befand und dabei das hintere Deck der »Berenia«, das den Passagieren der zweiten Klasse zur Verfügung stand, überquerte, stieß er an einer schlecht beleuchteten Ecke mit einem Mann zusammen.

Doktor Stone griff an die Mütze und murmelte eine Entschuldigung. In diesem Augenblick fiel ein matter Schein auf das Gesicht des Fremden.

Stone fußte unwillkürlich. Er vermochte sich nicht zu erinnern, den Mann je an Bord gesehen zu haben, obwohl er der Überzeugung war, alle Passagiere des Schiffes zu kennen.

Der Fremde schien die Gedanken des Arztes zu erraten und stellte sich vor: »Wasless ist mein Name, Sie sind Doktor Stone, nicht wahr? Ich erkenne Sie an Ihrer Uniform. Sehr erfreut, Sie begrüßen zu können. Ich habe bisher Ihre Bekanntschaft veräumt, weil ich mich fast immer in meiner Kabine aufhielt.«

Stone erwiderte etwas Verbindliches und schüttelte die Hand des Fremden. Sie fühlte sich kalt und feucht an. Während er weiter schritt, dachte er: »Komisch, daß ich den Mann nicht früher zu Gesicht bekommen habe.«

Schnell erklimmte er die Treppe, die zur Brücke hinaufführte; auf dem Weg über das Bootsdeck störte er ein stützendes Paar, einige Minuten später stand er neben Kapitän Higgins.

Von hier aus bot sich ein zauberhafter Anblick auf die erleuchteten Decks der »Berenia«. Das Surren der Ventilatoren und das ferne Rauschen der Bug- und Heckwellen schienen die einzigen Laute in dieser nächtlichen Stille zu sein. Nur hin und wieder hallte ein Lachen oder ein Ausruf vom nahen Promenadendeck herauf. Die ovale, von unten erleuchtete gläserne Decke des Speisesaals und Treppenhauses lag auf dem Bootsdeck wie ein milchiger Teich.

Kapitän Higgins begrüßte den Doktor und ging mit ihm sofort ins Kartenhaus. Es war ein kleiner Raum, durch eine abgeblendete Lampe erleuchtet, deren Schein auf die Kurskarte fiel, auf der fäuberlich eingetragener, der jeweilige Standort des Schiffes vermerkt wurde.

(Fortsetzung folgt)

Buntes Allerlei



Was meldet der Bildberichterstatler?



Ein Hochzeitszug aus alter Zeit in den einflussigen maderischen Ballstrassen des schlesischen Riesengebietes wurde kürzlich unter andern Darbietungen auf einem Trachtenfest in Schreiberhau gezeigt. (Photobiel)

Auch Löwen haben Zahnschmerzen. Ein junger, in seiner Pein schwer zu bändigender Stierlöwe musste durch die Hilfe eines Zahnarztes von einer schmerzhaften Kieferentzündung befreit werden. Untere nebenstehende Aufnahme zeigt die nicht ganz ungeschickliche Operation. (B. v. d. Wulfe)

Das kleinste Schraubenboot tummelt sich in den Wellen der See. Nur einen Meter lang und rund acht Pfund schwer ist das kleine, aus Aluminium angefertigte Schraubenboot, das der Erfinder auf der See vorführte. Der Wellentummler ist zweifellos originell. (D. P. 3.)

FÜR STILLE STUNDEN

Zweierlei Geschmack

»Ich erkenne mit verbundenen Augen jede Weinsorte, lediglich am Geschmack.«
 »Und ich erkenne mit verbundenen Augen jede Lippenstiftmarke, lediglich am Geschmack.«

Zerstört

»Was, Sie wollen Ihre zwanzigjährige Wirtschafterin heiraten? Sie haben doch schon sechzig Kente auf dem Rücken.«
 »Nicht, das Mädchen ist auch noch zu jung für mich, ich werde ein paar Jahre warten.«

Die Werbung

»Würden Sie es fertig bringen, sich mit einem Dummkopf zu verheiraten, der weiter nichts hat als Geld?« fragte Dostojewski vorichtig.
 »Ihre Frage kommt mir so überraschend, gab Fräulein Rosalinde erstens zur Antwort.«

Anders gemeint

»Weißt du schon, daß unser neuer Konzertsaal, auch wenn er nicht besetzt ist, innerhalb drei Minuten von den Besuchern geräumt werden kann?«
 »Ja, ich habe nämlich auch mal so einen Tenor gehört.«

Kammrätzel

1	2	3	4	5	6	7	8	9
6	4		2		2		6	
2	6		1		10		5	
3	10		11		10		5	
7	2		2		2		12	

Statt der Zahlen sind Buchstaben zu lesen, so daß der Rücken des Kammes eine Lehrschrift bezeichnet und die Zähne: 1. deutschen Dichter der Romantik, 2. Freistaat von Südamerika, 3. rechten Nebenfluß der Warte, 4. Handwerkszeug, 5. Frauennamen.

Nur keine Angst

Die Erste ist von Katzenart, der sich die Zwei als Kopfreis paart. Im Ganzen fünfer's in Erscheinung bald gute und bald schlechte Meinung: es kann verlesen, kann beglücken: Nachrede ist es — hinterm Rücken.

Zeichen der Zeit

Die Eins bestimmt der Dinge Wert: Zwei/Drei heut manches Herz beschwert, das, losgelöst von seinen Pflichten, auf Amt und Stellung muß verzichten und ratlos um die Zukunft bangt, weil es die Not der Zeit verlangt. Das Ganze soll die Wertschätzung stützen und auch dem ärmsten Schlucker nützen, daß er, der schwerbedrängte Mann, das, was ihm not tut, kaufen kann.

Nicht immer grün

Renne mir die Sowjetkade, die — herylos — viele Blätter hat.

Auflösungen

»unwog 'unwog : u p a b c o u m i j k l n
 »wogw
 »unwog 'unwog 'unwog : u p a b c o u m i j k l n
 »unwog 'unwog 'unwog : u p a b c o u m i j k l n
 »unwog 'unwog 'unwog : u p a b c o u m i j k l n
 »unwog 'unwog 'unwog : u p a b c o u m i j k l n

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kettmann / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart